

### **Sonnabend, 12. Juni 2010**

Die Ruhe an einem See lädt zum Besinnen ein. Wenn der Blick bei Sonnenschein über das Wasser schweift, kleine Boote am Horizont dahin fahren und das leise Rauschen der Wellen die Gedanken in die Weite trägt. In der Idylle des Anblicks musste ich an die Geschichte von Jesus, Petrus und den anderen Fischern aus dem Lukasevangelium denken (LK 5,1-11).

Damals am See Genezareth waren viele Menschen gekommen, um Jesus zu hören. Die Fischer waren von ihrer Nacharbeit ans Ufer zurückgekehrt und hatten nichts gefangen. Jesus bittet Petrus ihn ein Stück mit seinem Boot hinauszufahren, damit die Menschen ihn besser hören können.

Anschließend fordert er ihn auf, die Netze noch einmal auszuwerfen und nach anfänglicher Skepsis, ist das Boot voll mit Fischen.

Die Bilder der Erzählung können Gefühle des Staunens und der Freude wecken. Fast wie auf einem Urlaubsposter: der See, das Ufer, die Menge erwartungsvoller Menschen, Fischerkähne...

Später folgt ein überaus erfolgreicher Fischzug, der die Netze bis zum Zerreißen füllt.

Und dann der Entschluss der Fischer, sich Jesus anzuschließen, bedingungslos in seine Nachfolge zu treten, ein missionarischer Aufbruch.

Freilich kann eine solche Geschichte auch ganz andere Gefühle wach rufen. Es kommt eben darauf an, in welcher seelischen Stimmung und Situation ich mich gerade befinde. Wer das „umsonst“ des Petrus hautnah erfahren musste, wer Nächte hindurch gearbeitet hat, um am Ende eine bittere Enttäuschung zu erleben, wer monatelang vergeblich Bewerbungen zu Papier brachte oder Projektanträge ohne Erfolg formulierte, wer mit allem Einsatz eine Krankheit niederzukämpfen versuchte, aber dennoch das Scheitern spüren muss - der wird zu dieser Geschichte eher auf Distanz gehen.

Denn in ihr geht es auch um menschliche Anstrengungen und deren Erfolg.

Den brauchen wir. Wer etwas tut, will dass es erfolgreich sei. Das ist menschlich. Und Jesus lässt da keinen Zweifel: Erfolg darf erhofft und erwartet werden.

In unserer Geschichte wird ganz nüchtern und vorurteilsfrei über ihn gesprochen.

Es beginnt mit der Predigt Jesu. Am Ufer stehen viele Menschen.

Wenn das keine Erfolg ist! Und Jesus nimmt ihn an und stellt sich auf ihn ein und sorgt erst einmal dafür, dass sich angesichts der großen Zuhörerschaft die Kommunikation verbessert. Er steigt in eins der Fischerboote und bittet Petrus, ein wenig hinaus zu rudern, damit alle ihn hören und sehen können. Jesus will den Erfolg auch sichern. Was er zu sagen hat, seine Botschaft vom kommenden Gottesreich – das soll jeder hören.

Nach dem Ufergottesdienst geht die Erfolgsgeschichte weiter - der große Fischzug. Petrus hat am Anfang verständliche Zweifel, aber er hört auf Jesus und überwindet seinen Pessimismus. Wie oft täte auch uns das gut, wenn jemand da wäre, der Mut machte. Das Wunder geschieht, es wird wider alles Erwarten ein großer Fang. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Auch bei Jesus gibt es kein Erfolgs -

Management mit Garantieanspruch. Aber es wird deutlich: Im Umkreis Jesu darf auf ihn hin gearbeitet und mit ihm gerechnet werden. Wir dürfen uns darüber freuen und über Fehlschläge auch enttäuscht sein.

In der Perspektive des christlichen Glaubens wird „Erfolg“ neu verstanden und anders, realistischer bewertet; denn er ist immer auch Gnade und Geschenk.

Das lässt uns nachdenklich darüber werden, was unsere Gesellschaft fordert,

dieses unentwegte Sammeln und Darstellen der eigenen Leistung. Man muss erfolgreich bleiben. Wer es dennoch nicht ist, hat Pech gehabt, oder hat noch nicht recht begriffen, wie man sich richtig verkauft.

Erfolg ja, aber darüber sollen wir nicht vergessen, wer wir sind – Menschen, mit Stärken und Schwächen. Und noch etwas muss bedacht werden. Der große Fang der Fischer, entstanden durch ihre Arbeit und ihr Vertrauen, war überwältigend. Aber damit wird der nicht zur Regel erklärt. Die Geschichte bei Lukas steht nicht isoliert. Wir wissen, da ist auch die andere Seite.

Nach dem großen Predigterlebnis am See blieben die Massen nicht bei Jesus, es gab Zeiten und Orte, wie im Garten Gethsemane, wo er allein war.

Das eine wie das andere gehört zur Geschichte Jesu, der Jünger und auch zu unser eigenen.